

THEATERZEITUNG

Das Unausweichliche vor Augen

Maria Stuart. Königinnen-Drama auf der Werkstattbühne.

Fünfzehn Jahre Kontinuität und Vertrauen

Dr. Bernhard Helmich bleibt für weitere fünf Jahre Generalintendant des Theater Bonn

Mit Beilage vom
Beethoven
Orchester Bonn



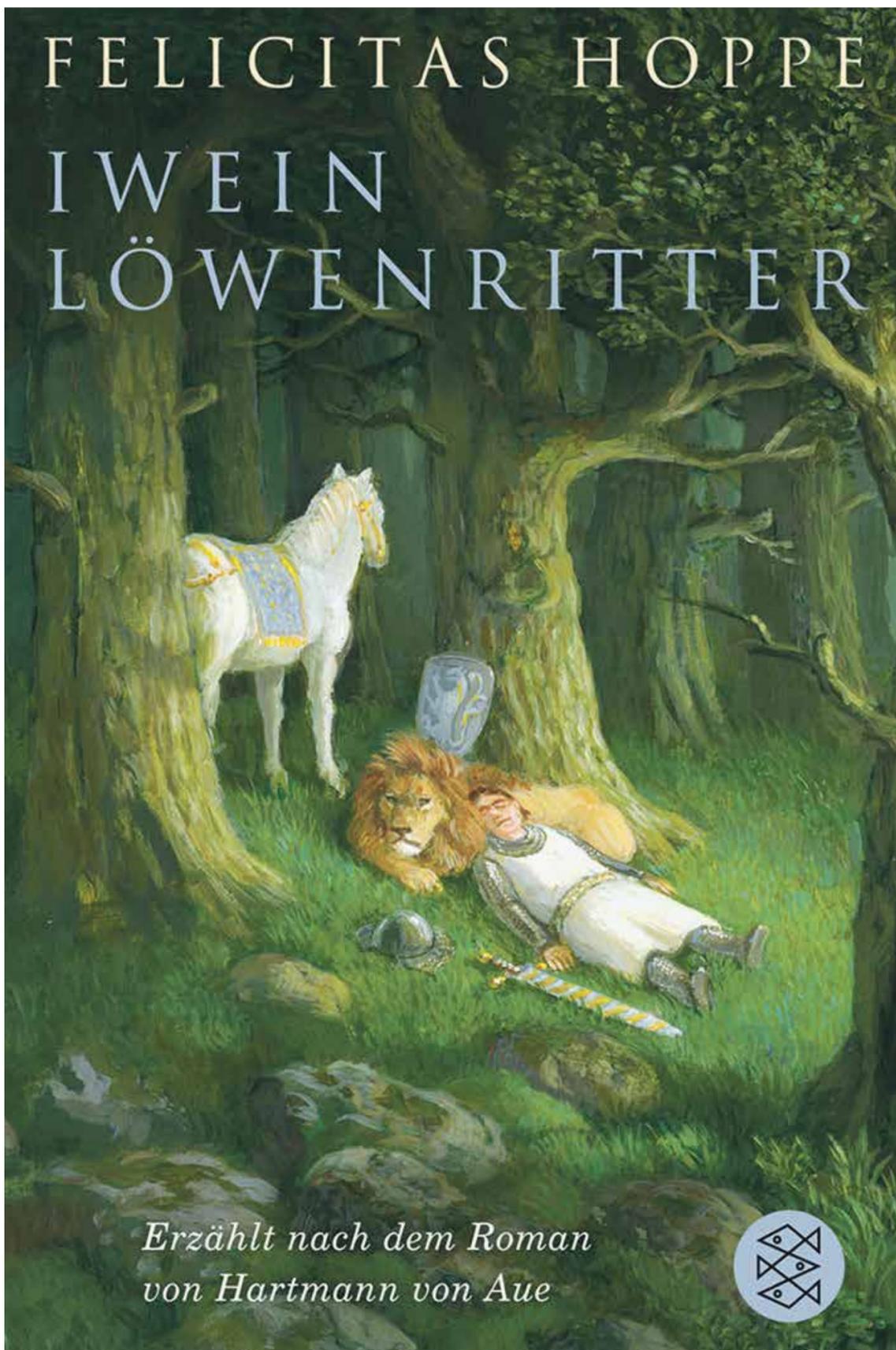
Eine Ritterrüstung!

Moritz Eggert über seine Familienoper der Träume, Ritter und Abenteuer.

In meiner Familie ist es eine gerne wiederholte Geschichte, wie mein Cousin als kleiner Junge von der Ritterrüstung (die als Geschenk unter dem Weihnachtsbaum lag) so begeistert war, dass er beim Vorlesen der Weihnachtsgeschichte immer nur »Eine Ritterrüstung! Eine Ritterrüstung!« rief. Es ist etwas zutiefst Archaisches an den Träumen von Rittern und deren Abenteuern, und obwohl die klassischen Rittergeschichten aus heutiger Perspektive nicht direkt Gleichstellung zelebrieren, sind Mädchen von Burgen und Abenteuern genauso begeistert wie Jungen. Und so langsam ändert sich das ja auch, man denke nur an moderne »Ritterinnen« wie *Xenia*, *Wonder Woman* oder *Brienne von Tarth* in *Game of Thrones*. Die Idee der Quest spricht Jugendliche vor allem deswegen so an, weil sie ihrer eigenen Situation so ähnelt. Da geht jemand los, um sich bei einer ritterlichen Tat zu beweisen, meistens ist dies dann der notwendige Schritt, um Ritter der Tafelrunde zu werden, also als gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Schon als kleines Kind verschlang ich daher auch Fantasy-Romane – moderne Rittergeschichten – und das Theater Bonn rannete bei mir offene Türen ein, als es mit der Idee von *IWEIN LÖWENRITTER* auf mich zukam.

Die Artussage war für mich immer etwas Besonderes, weil sich in ihr viele Mythen vereinen, die man guten Gewissens als europäisch bezeichnen kann. Gleichzeitig wohnt ihr aber auch eine gewisse englische Exzentrizität inne, z. B. die Idee, dass König Artus zurückkehrt, wenn ihn England wirklich braucht. Monty Pythons *Die Ritter der Kokosnuss* ist daher ein echter und unglaublich britischer Artusfilm, denn obwohl der Ton des Films parodistisch ist, nimmt er die Legende sehr ernst. Dies wird vor allem in der berühmten Szene mit dem schwarzen Ritter deutlich: König Artus kämpft mit diesem sich als überraschend schwach erweisenden Gegner und hackt ihm ein Körperteil nach dem anderen ab, der schwarze Ritter aber will selbst als Torso noch weiterkämpfen, hüpft hilflos umher und behauptet, »nur eine Fleischwunde« zu haben.

Diese Szene beinhaltet für mich die Essenz der Artussage. Da gibt es Ritter, die sich einer Sache verschworen haben und diese bedingungslos bis zum Ende weiterverfolgen, egal, was für Hindernisse sich auftun. Und das Wichtigste: Sie geben nicht auf. Gleichzeitig haben sie dabei einen Ehrenkodex – sie sind nobel und benehmen sich gut, helfen den Armen und schützen die Schwachen, sind aber nur Menschen, daher anfällig für alle menschlichen Emotionen wie Eifersucht, Neid oder Missgunst. Mir war diese Idee des »Nicht-Aufgebens« immer wieder Trost, und in gewisser



Copyright: S. Fischerverlage | Illustriert von: Michael Sowa

Weise zieht es auch durch meine Musik. Die Lächerlichkeit und die Möglichkeit des Scheiterns sind für mich ganz wichtige Elemente der Kunst. In *IWEIN LÖWENRITTER* beginnen die Librettistin Andrea Heuser und ich die Oper mit zwei Jugendlichen, die beide

ein bisschen an den üblichen Jugendkümern leiden und erst dann im Land der Fantasie landen. Musikalisch befinden wir uns aber von Anfang an in der Welt von Iwein und Gawein. Dass ich als bekennender Wagner-Hasser einmal eine Oper schreiben würde, in der ich

ihm in gewisser Weise so nahe sein würde, hätte ich nie geahnt. Noch nie habe ich beispielsweise so viel mit Ideen wie Leitmotivik – im Grunde ja gar keine schlechte Idee – gearbeitet; das passierte einfach fast automatisch bei all den Szenen mit immer wiederkehrenden Charak-

teren. Gleichzeitig inspirierten mich aber auch der Stoff und die vielen aktionsreichen Szenen dazu, eine möglichst fantasievolle und reichhaltige Musik zu schreiben, in der immer alles möglich ist und in der alle musikalischen Ausdrucksformen nebeneinander existieren können. Für mich ist es nie ein Widerspruch, von Vierteltönen und modernen Kompositionstechniken zu Melodien und mittelalterlichen Klängen zu kommen. Ich liebe das Nebeneinander von Sprachen und auch durchaus divergenten Stilen, denn für mich sind das alles gleichermaßen gültige Elemente einer musikalischen Erzählung.

Mir ist bewusst, dass das ganze Projekt sich an junge Hörerinnen und Hörer wenden soll, aber schon als Kind mochte ich es selbst nicht, wenn man zu mir »herunterschrieb« und alles musikalisch simpler machte. Kinder merken es sehr wohl, wenn man sie nicht als gleichwertiges Gegenüber behandelt, sondern alles vereinfachend herunterbricht. Deswegen habe ich in meiner Musik keine Kompromisse gemacht; ich habe keineswegs eine andere musikalische Sprache verwendet als sonst auch, und das ist eine ganz bewusste Entscheidung. Das Entscheidende bei *IWEIN LÖWENRITTER* ist also schlicht und einfach das Thema – ich glaube einfach an die Kraft dieser Art von Geschichten und dass sie sowohl junge als auch alte Menschen ansprechen. Daher ist unsere Oper hoffentlich etwas für – wie es so schön heißt – Jung und Alt. Und wenn ein bisschen von meiner Liebe für fantastische Themen und für das, was aus dem Alltag heraustritt und nicht »normal« ist, auch musikalisch als »Sense of Wonder« über die Bühne kommt, so würde es mich als Komponisten sehr glücklich machen. Und wenn nicht, dann würde ich mich mit dem Gedanken trösten, dass es »nur eine Fleischwunde« ist und beharrlich weitermachen, denn ich kann nicht anders.

Text von Moritz Eggert.

URAUFFÜHRUNG
30. JAN 2022

IWEIN LÖWENRITTER

von Moritz Eggert

Musikalische Leitung: D. J. Mayr

Inszenierung: A. Stiehl | Dramaturgie: R. Bartmer | Bühne:

T. Stingl | Licht: B. Kahnert

Kostüme: S. Bindseil

Choreinstudierung: M. Medved

Mit: L. Bočková, K. von Bülow,

A. Gesell, M. Krinner, P. Kudinov,

J. Kunath, A. Kuzenok,

C. Levermann, S.-L. Winterberg

Chor des Theater Bonn,

Beethoven Orchester Bonn

WEITERE TERMINE

1. / 13. / 17. FEB 2022,

OPERNHAUS





Schauspielerin Lena Geyer vor dem Kopf der Maria Stuart aus dem Bühnenbild von Ran Chai Bar-zvi

Maria Stuart. Das Unausweichliche vor Augen

Friedrich Schillers Königinnen-Drama auf der Werkstattbühne. In der Inszenierung von Matthias Köhler spielt Lena Geyer die Titelrolle.

Liebe Lena, als du erfahren hast, dass du Maria Stuart spielst, hast du dich sehr gefreut. Was bedeutet dir die Rolle?

Lena Geyer: Rollen zu spielen, die zu kämpfen haben, macht mir immer am meisten Spaß. Und wenn man den ganzen Abend um sein Leben kämpft, ist das wohl das Maximum. Maria ist als Figur gerade im Zusammenspiel mit Elisabeth spannend, weil sie ja fast zwei Jahrzehnte in Gefangenschaft lebt und am Ende enthauptet wird. Da denkt man schnell, Maria ist die Leidtragende. Aber eigentlich denke ich das eher über Elisabeth. Maria nimmt mehr die Position eines Bösewichts ein. Sie ist viel eher der Schatten über dem Leben der Elisabeth als umgekehrt. Elisabeth wirkt viel unfreier, Marias Handlungsspielraum erscheint mir trotz allem größer, denn sie bestimmt das Geschehen.

Im Bühnenbild liegt ein riesiger Kopf, das Haupt der Maria Stuart, der nach deinen Maßen angefertigt wurde. Die Unausweichlichkeit dessen, was geschehen wird, ist also von Anfang sichtbar.

Ist da das Kämpfen noch spannend?

LG: Jede Spielentscheidung auf der Bühne ist hier immer in dem Bewusstsein zu treffen, dass Maria auf jeden Fall sterben wird. Aber da ich als Lena unglaublich optimistisch bin, suche ich immer noch nach dieser letzten kleinen Hoffnung. Ich will bis zuletzt daran glauben, dass vielleicht ein kleines Wunder geschieht. Wenn das Unheil dann doch eintritt, bin ich immer komplett überrascht. Und wenn ich als Maria Stuart von Anfang an davon ausgehe, dass ich sterben werde, ist die Frage: Was treibt sie noch an? Das finde ich jetzt in den Proben heraus.

Wie, glaubst du, geht Maria Stuart mit Angst um?

LG: Ich sehe in Maria Stuart eine Kämpfennatur. Angst treibt einen ja auch an. Und das macht auch diese erste und letzte Begegnung zwischen Maria und Elisabeth so spannend. Denn keine der beiden rechnet in diesem Augenblick damit, dass sie jetzt passiert. Da verliert Maria völlig die Fassung, obwohl sie

sich sonst wahnsinnig kontrolliert gibt, sogar sehr kalkuliert. Sie pokert unentwegt. Das wirkt erstmal kühl und nicht gerade von Emotionen geleitet. Aber ich stelle mir vor, dass sie sie irgendwo in ihrem Kern bewahrt. Und den versuche ich auch zu greifen beim Spielen. Wenn man genauer hinschaut, offenbart sich ja meistens, warum jemand ist, wie er ist, das macht ihn menschlich und dadurch sympathisch.

Das Interview führte Male Günther.

PREMIERE
20. JAN 2022
MARIA STUART
nach Friedrich Schiller
mit Texten von Katja Brunner
Regie: M. Köhler | Licht: E. Görecki
Austattung: R. C. Bar-zvi | Musik:
P. Pleßmann | Dramaturgie:
M. Günther | Mit: M. J. Bachmann,
L. Geyer, B. Schrein, N. Streit,
K. Zmerek

WEITERE TERMINE
23. / 27. JAN 2022,
WERKSTATT

Mozart, Mahler, Bernstein

Kapellmeister Daniel Johannes Mayr im Interview



Mit LEONORE 40/45, HÄNSEL UND GRETEL und IWEIN LÖWENRITTER dirigieren Sie in dieser Spielzeit drei völlig unterschiedliche Werke. Was macht den Reiz eines jeden aus?

Daniel Johannes Mayr: ... und außerdem habe ich Vorstellungen von ARABELLA dirigiert, werde DIE FLEDERMAUS dirigieren, diverse Konzerte und DON GIOVANNI. Die Reize sind vielfältig und sehr unterschiedlich, wie bei LEONORE 40/45 zum Beispiel. Das Thema Völkerverständigung, die Liebe über den Hass zu stellen, das sind universell wichtige Themen. Die Musik ist gut komponiert und es ist auch aufführungsgeschichtlich wichtig, ein solches Stück auf die Bühne zu bringen. Auf diese Produktion können wir alle stolz sein. Dennoch habe ich ARABELLA in dieser Spielzeit bis jetzt eigentlich am liebsten dirigiert.

Wie sieht es mit der Uraufführung von IWEIN LÖWENRITTER aus?

DJM: Dieses Stück hat genau den Reiz einer Uraufführung. Das Stück entsteht komplett neu; sobald man probt, verändert es sich. Man muss zum Beispiel in der Musik Tempi an Sängerinnen und Sänger anpassen und Interpretationen an die Szene, wenn man merkt, dass es sonst nicht funktioniert. Der Sprung von der Theorie in die Praxis, das ist das Spannende.

Stehen Sie mit dem Komponisten des Stücks, Moritz Eggert, in Kontakt?

DJM: Ja, wir schreiben und reden miteinander. Natürlich kamen und kommen beim Erarbeiten der Partitur Fragen auf, die sich im Austausch dann meist schnell klären lassen. Das ist der Vorteil, wenn man mit dem lebenden Komponisten sprechen kann. Moritz Eggert

kommt auch auf Proben, was bestimmt ebenfalls eine Inspiration sein wird.

Sie haben gerade den Begriff Kinderoper angesprochen. HÄNSEL UND GRETEL und IWEIN LÖWENRITTER sind beides Familien- bzw. Kinderoper. Hören Sie Unterschiede in der Reaktion eines jüngeren Publikums?

DJM: Vorstellungen und Stücke für Kinder sind immer wieder ein tolles Erlebnis, auch für mich persönlich. Wenn man die kindliche Begeisterung merkt, das Staunen von vorn bis hinten und dann auch hörbare Reaktionen aus dem Publikum hat, das ist einfach toll. Ich freue mich, meine Begeisterung für die Musik weitergeben zu können und über das Erlebnis, das man den Kindern bereitet. Die Energie von Kindern im Zuschauerraum treibt an!

Zum Abschluss noch eine andere Frage. Mit welchen drei Komponisten würden Sie gern einmal einen Abend verbringen? Und warum?

DJM: Damit es ein lustiger Abend würde, vermutlich Mozart. Für tief sinnige Gespräche an dem Abend vermutlich Mahler, und wegen seiner Musik Leonard Bernstein.
Das Interview führte Maximilian Hülshoff.

EXTRAS

**ERSATZTERMIN!
ULRICH TUKUR &
DIE RHYTHMUS BOYS
VERSCHOBEN UM 1 JAHR!**

Die für **Samstag, den 8. Januar 2022** angekündigte Vorstellung von **Ulrich Tukur & die Rhythmus Boys** muss um ein Jahr auf den **16. Januar 2023** verschoben werden. Bereits gekaufte Tickets behalten ihre Gültigkeit oder können an den Vorverkaufsstellen, an denen sie gekauft wurden, zurückgegeben werden.

Freuen Sie sich am **27. Februar 2022** um 17 Uhr im Opernhaus auf einen hochklassigen, stimmungsvollen Abend mit **Söhne Hamburgs** und ihrem Programm **SWING, CHARM UND NORDDEUTSCHER HUMOR** einen energiegeladenen Abend von Blues, Jazz und Soul bis hin zu Salsa und Bossa-Nova. Stefan Gwildis, Joja Wendt und Rolf Claussen verbreiten bei ihren Konzerten nicht nur gute Laune, sondern auch Witz und Charme, dem sich kaum jemand entziehen kann.

8. FEB, 19.30 UHR, OPERNHAUS

HIGHLIGHTS DES INTERNATIONALEN TANZES
SPELLBOUND CONTEMPORARY BALLET [ROM]



ROSSINI OVERTURES



Foto des Bühnenmodells von Sebastian Hannak

Das unerbittliche Schicksal

Mit Gelegenheitsjobs im Hafen hielt sich Arthur Miller über Wasser, als er eine Geschichte erzählt bekam, die ihn auf die Idee zu seinem Drama EIN BLICK VON DER BRÜCKE brachte. In der Regie von Martin Nimz ist das Stück ab 14. Januar im Schauspielhaus zu sehen.

Unter der Brooklyn Bridge liegt das Hafenviertel Red Hook. Hier wohnt Eddie mit seiner Frau Beatrice. Harte Arbeit bestimmt sein Leben. Nach dem Tod seiner Schwester hat er die Verantwortung für Nichte Katie übernommen, die bei ihnen aufwächst. Die Ankunft von zwei Verwandten, die als illegale Einwanderer in Eddies Wohnung Unterschlupf finden, gibt seinem eigenen Leben eine tragische Wendung. Von außen betrachtet vollzieht sich ab hier Schritt für Schritt etwas, das man Schicksal nennen könnte. Eddie selbst ist blind für Zusammenhänge, er ist viel zu beschäftigt mit seiner Leidenschaft und Eifersucht und dem Kampf um seine Ehre und seine Familie. Dass all sein Handeln schließlich zu Selbsterstörung und in eine Tragödie führen wird, weiß von Beginn an der Chor. Er hat sich auf den Treppen versammelt, die das Halbvol auf der Bühne umgeben, das an ein antikes Amphitheater erinnert.

Den Bezug zur Antike hat Autor Arthur Miller selbst vorgegeben: EIN BLICK VON DER BRÜCKE entstand 1955 zu-

nächst als Versdrama mit einem Chor, mit dem Miller die griechische Tragödien-tradition aufgriff. Jedoch bereits für die Inszenierung von Peter Brook am Broadway im folgenden Jahr hatte Miller seinen Text in eine Prosafassung umgeschrieben und den Chor in eine einzige Figur gebracht, in die eines mit der Familie befreundeten Anwalts, der gleichzeitig auch als Erzähler von Eddies Geschichte auftritt.

Regisseur Martin Nimz nimmt in seiner Inszenierung am Theater Bonn die antiken Anklänge wieder auf und verwandelt den Anwalt zurück in einen Chor. Von den die Arena umgebenden Stufen aus schaut eine Gruppe von Menschen dem Geschehen zu und erhebt im Lauf des Abends immer wieder ihre Stimme. Mal mit Weitblick, mal mit Ironie kommentieren sie die Ereignisse und insbesondere Eddies Handeln und Gedanken. Sie durchschauen die Verhältnisse und ahnen die Konsequenzen jeder einzelnen Tat und jedes Worts voraus. Sie sehen gewissermaßen in die Seele der Menschen, die sich vor ihren Augen in der Arena immer stärker von ihren jeweils

eigenen Motivationen und Zielen leiten lassen und sich dadurch immer weiter voneinander entfernen. Alle wollen im Kern etwas Gutes, doch schließlich bleibt jeder mit seiner Einsamkeit allein. Für Arthur Miller erwuchs hieraus, aus der Vereinzelung des Menschen, die Trauer des Lebens. In seiner Autobiografie beschreibt er die für ihn wichtigste Bedeutung des Stücks: Es ging ihm darum, die Entwicklung eines Geschehens freizulegen, die Unerbittlichkeit einer Ordnung im Leben sichtbar zu machen. In der Inszenierung von Martin Nimz wird diese Aufgabe vom Chor mitübernommen. Er besitzt die Draufsicht, sein Blick ähnelt dem des Publikums im Theatersaal. Auf diese Weise kann er die einzelnen Figuren der Schicksalsgemeinschaft in einen allgemeinem menschlichen Zusammenhang einordnen und sich mit einem leichten Achselzucken in der Stimme dazu äußern. Denn es ist nichts weiter – aber auch nicht weniger – als das Schicksal des Menschen an sich, das sich hier vollzieht. In seinen Emotionen, Wünschen und Bedürfnissen ist dieser vor dem Scheitern niemals

sicher, so sehr er sich auch bemüht, ein guter Mensch zu sein. Das macht ihn im Wesen verletzlich, und auch Eddies Geschichte verfolgt man aus dem Zuschauer-raum mit Sympathie für seine innere Zerrissenheit. Einer gewissen Melancholie bei seinem Anblick kann sich daher wohl auch der Chor nicht erwehren.

Male Günther

PREMIERE
14. JAN 2022
EIN BLICK
VON DER BRÜCKE

von Arthur Miller
Deutsch von Alexander F. Hoffmann und Hannelene Limpach
Regie: M. Nimz | Bühne: S. Hannak | Licht: S. Lamprecht
Kostüme: K. Griebhaber
Choreografie: J. Brüssau
Dramaturgie: M. Günther
Mit: J. Brüssau, C. Gummert, L. Stäubli, S. Wunderlich, S. Zenner
Statisterie des Theater Bonn

WEITERE TERMINE
20. / 23. / 27. JAN 2022,
SCHAUSPIELHAUS



DAUGHTERS AND SONS OF GAST-ARBEITERS

Geschichte(n) von damals...

Lesung

SO, 16. JAN 2022

18 Uhr | Schauspielhaus

Sie folgten ihren Eltern aus den Dörfern Anatoliens, Südeuropas, des Balkans nach Deutschland oder kamen in einem Arbeiterviertel der Bundesrepublik zur Welt. Ihre Väter und Mütter sollten in Deutschland als »Gastarbeiter« den Wirtschaftsaufschwung beflügeln. Ihr Kapitel ist ein wichtiger Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte. Höchste Zeit, ihren Erinnerungen ein Forum zu bieten!

Die Autorinnen und Autoren unterschiedlicher Herkunft des Kollektivs *Daughters and Sons of Gastarbeiters* bieten in künstlerisch-performativer Form autobiografische Geschichten aus ihrer Familiengeschichte dar und eröffnen einen Diskurs über das Selbstverständnis und die Relevanz der Einwanderer in der deutschen Gesellschaft.

In einer Zeit, in der in öffentlichen Debatten ethnische und religiöse Hintergründe eine immer größere Rolle spielen, erscheint es umso wichtiger, den Blick auf die konkrete Lebenswirklichkeit von Menschen mit Migrationserfahrung zu richten, um gängige Überfremdungsretoriken ins Leere laufen zu lassen. Die erzählten Geschichten sollen einerseits einen Beitrag zur Erinnerungskultur in Deutschland leisten und damit das Selbstverständnis der Einwanderer in der deutschen Gesellschaft festigen. Andererseits sollen sie andere animieren, sich dem Projekt mit ihren eigenen Erfahrungen anzuschließen. Es ist an der Zeit, diese Biographien als Selbstverständlichkeit und Normalität in die deutsche Erinnerungskultur einzubeziehen und nicht als mehr oder weniger exotische Multikulti-Besonderheit zu stigmatisieren.

Seit 2015 führt das Autorenkollektiv auf Anfragen zahlreiche Lesungen in unterschiedlichen Städten Deutschlands durch. Im Anschluss an die Lesung am Sonntag, dem 16. Januar um 18 Uhr im Schauspielhaus, findet eine Gesprächsrunde statt.

Es lesen: Meltem Acartürk, Manuel Gogos, Nilüfer Şahin, Kolja Unger.

Text von Nadja Groß.

ALICE IM WUNDERLAND

Die Songs zum Stück



HIER GEHT'S ZU DEN SONGS
Über den QR-Code gelangt ihr zu allen Songs der Inszenierung zum Zuhause- und Unterwegs-Hören.



Fünfzehn Jahre Kontinuität und Vertrauen

Dr. Bernhard Helmich bleibt für weitere fünf Jahre Generalintendant des Theater Bonn



Bis zum 31. Juli 2028 hat die Bundesstadt Bonn den Intendantenvertrag mit Dr. Bernhard Helmich verlängert und ihm somit das Vertrauen für eine dritte Amtsperiode geschenkt. Am 13. Dezember 2021 wurde der Vertrag von Oberbürgermeisterin Katja Dörner, Dezernentin für Sport und Kultur Dr. Birgit Schneider-Bönniger und Dr. Bernhard Helmich unterschrieben, nachdem der Rat der Stadt Bonn am 9. Dezember 2021 der Verlängerung zugestimmt hatte. Oberbürgermeisterin Katja Dörner machte deutlich, dass die Vertragsverlängerung »für Bonn ein wichtiger Schritt in die Zukunft und ein Bekenntnis zum Kulturstandort Bonn« sei. Auch lobt sie die Entwicklung des Theater Bonn und die »herausragende künstlerische Qualität von Oper und

Schauspiel«. Ein wichtiger Punkt bei den Verhandlungen war für Dr. Helmich die Festschreibung des jährlichen Zuschussbetrages der Stadt bis 2028 inklusive der jeweiligen Tarifierungen. »Ich freue mich sehr über das mir entgegengebrachte Vertrauen und die Bestätigung meiner künstlerischen Arbeit durch die Stadt Bonn«, sagt Dr. Bernhard Helmich. Diese Festschreibung liefert eine Sicherheit, die er an jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter des Theater Bonn weiterleiten könne, um in allen Bereichen eine Stabilität und Kontinuität zu gewährleisten. »Hier ist mir auch wichtig, die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Schauspielregisseur Jens Groß, Operndirektor Andreas K. W. Meyer und Generalmusikdirektor Dirk Kaftan fortzusetzen«, ergänzt Bernhard Helmich.

Das Theater Bonn als eine zentrale Kulturstätte und einen Ort der Begegnung zu festigen, wird zentraler Bestandteil der Arbeit der nächsten Jahre bleiben. Oberbürgermeisterin Dörner betont in diesem Zusammenhang noch einmal: »Die Verlängerung ist auch deshalb bedeutend, weil die Öffnung der Bonner Kultur für alle sozialen Schichten eng mit dem Namen Bernhard Helmich verbunden ist. Diese Öffnung ist auch mir ein großes Anliegen. Die Pandemie hat deutlich gezeigt, wie wichtig Kultur für die Menschen und die Lebensqualität der Stadt ist, Kultur ist Nahrung für den Verstand und die Seele. Die mit der Vertragsverlängerung zugesagte finanzielle Absicherung der Arbeit von Herrn Dr. Helmich ist richtig und wichtig.« Für die dritte Amtszeit ist eine enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen der Stadt sowie anderen Theatern vorgesehen. »Mit der Vertragsverlängerung würdigt die Stadtverwaltung die bisherige Arbeit Bernhard Helmichs und verbindet zugleich neue Zukunftskonzepte. Durch intensivere Kooperationen und strukturelle Vernetzungen in der kulturellen Szene, insbesondere mit dem Jungen Theater, soll ein stärkeres Miteinander gestaltet werden«, macht Kulturdezernentin Dr. Schneider-Bönniger deutlich.

CASTING

WIR SUCHEN MITSPIELENDEN!

Der Schimmelreiter. Eine Novelle aus dem Jahre 1888. Junge Menschen von heute. Welche Themen und Fragen stellen sich? Was hat das alles mit dem Hier und Jetzt zu tun? Szenisch und experimentell suchen wir nach Antworten. Ab Februar 2022 startet die gemeinsame, mehrwöchige Workshop- und Probenphase zu unserer partizipativen und inklusiven Produktion dieser Spielzeit, die mit jungen Leuten und Mitgliedern des Ensembles am 21. Mai 2022 im Schauspielhaus Premiere feiern wird. Unter der Regie von Dominic Friedel standen nach diesem Konzept bereits in vergangenen Spielzeiten JUGEND OHNE GOTT und UNTERM RAD auf dem Spielplan.

Alle Schülerinnen und Schüler jeder Schulform, Studentinnen und Studenten jeder Fachrichtung, Auszubildende aus allen Bereichen und alle Menschen, die einfach neugierig und experimentierfreudig sind und die es spannend finden, mit ihren Gedanken, Ideen und Texten die neue Inszenierung zu gestalten und selbst auf der Bühne zu sein, können sich noch bis zum 13. Januar 2022 zum Casting anmelden. Im Sinne der Inklusion ist das Casting barrierefrei zugänglich. Sollte weitere Unterstützung nötig sein, wird diese gerne gegeben.

Anmeldungen, Fragen und Wünsche nimmt Theaterpädagogin Susanne Rösken gern unter susanne.roeskens@bonn.de entgegen.

15. / 16. JANUAR 2022
WERKSTATTGELÄNDE BONN BEUEL

Ab 6. Februar wieder im Opernhaus DIE FLEDERMAUS von Johann Strauss



KARTENBESTELLUNG: 0228 - 77 80 08 und 77 80 22 | Mo. - Sa. 10 - 15 Uhr | per Mail an theaterkasse@bonn.de | THEATER-BONN.DE

VORVERKAUF THEATERKASSE

Theater- und Konzertkasse
am Münsterplatz
Windeckstraße 1, 53111 Bonn
Mo.-Fr. 10 bis 14 und 15 bis 18 Uhr
Sa. 10.30 bis 16 Uhr
Tel. 0228-77 80 08

Kasse im Schauspielhaus
Theaterplatz
Am Michaelshof 9, 53177 Bonn
Mo.-Fr. 10 bis 14 und 15 bis 18 Uhr
Sa. 10 bis 13 Uhr
Tel. 0228-77 80 22

Ihre Eintrittskarte gilt am Veranstaltungstag (vier Stunden vor Veranstaltungsbeginn und bis Betriebsschluss) als Fahrkarte der Stadtwerke Bonn (SWB) und des Verkehrsverbundes Rhein-Sieg (VRS). Es gelten die AGB des Theater Bonn.

DER VORVERKAUF
DER HIGHLIGHTS DES
INTERNATIONALEN
TANZES FÜR DIE
GESAMTE SPIELZEIT
HAT BEGONNEN.

CORONA-SCHUTZ-UND
HYGIENEMASSNAHMEN

Informationen zum
Hygienekonzept finden
Sie auf theater-bonn.de.



IMPRESSUM

Herausgeber: Theater Bonn, Generalintendant: Dr. Bernhard Helmich | Kaufmännischer Direktor: Rüdiger Frings
Chefredaktion: Dr. Felicitas Weber | Redaktion: Kommunikation & Marketing, Dramaturgie Theater Bonn | Gestaltung: Agnes Wittig-Latoszewski | Fotos: Soweit nicht anders angegeben: © Thilo Beu
Die Theaterzeitung erscheint als Beilage des Bonner General-Anzeiger | Redaktionsschluss: 30.12.2021 | Erscheinungs-

datum: Freitag, 7.1.2022 | Änderungen vorbehalten | Theater Bonn, Am Boesela-gerhof 1, 53111 Bonn | Tel. 0228 - 77 80 00
theater-bonn.de

FOLGEN SIE UNS

